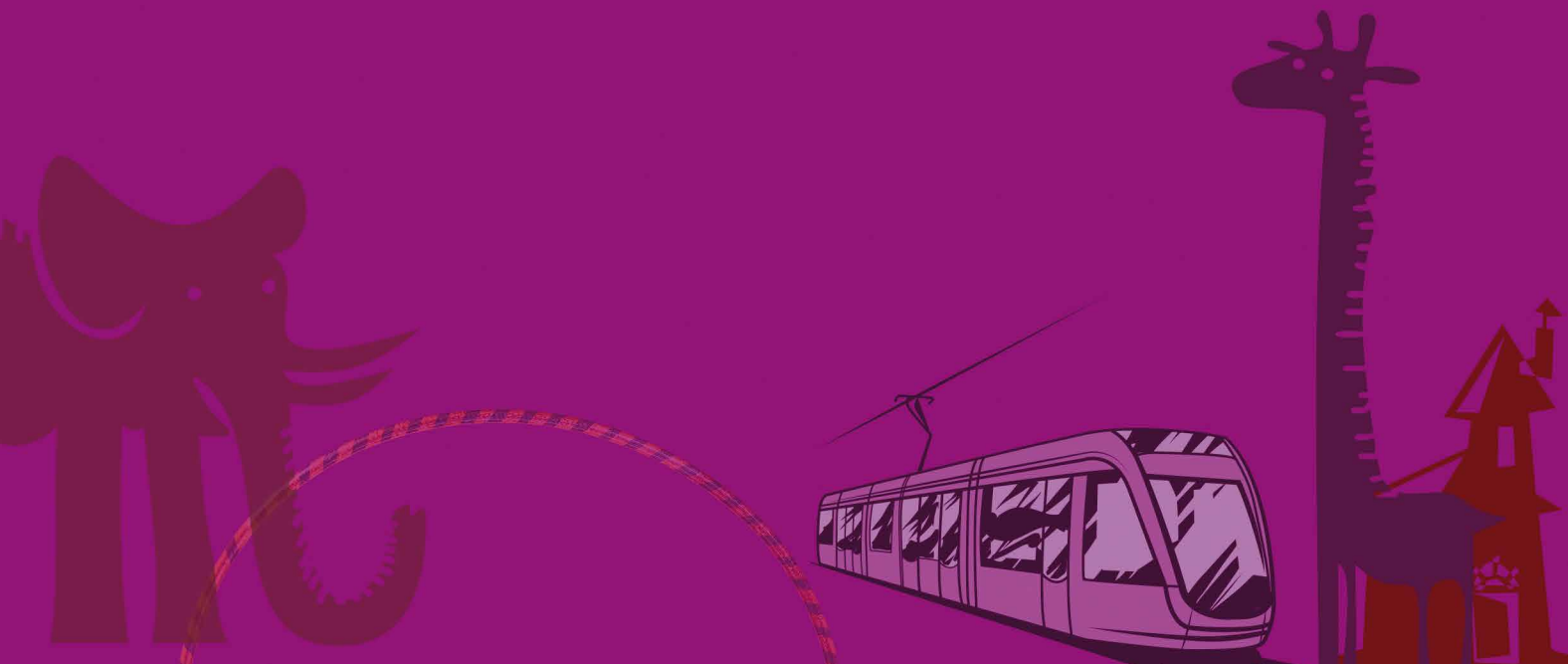


Vielfalt ohne Schubladen

# Giraffen und Elefanten in einem Haus

Jugendstiftung Baden-Württemberg



## Vielfalt ohne Schubladen



Für Lehrkräfte

# Giraffen und Elefanten in einem Haus

Diversität ist im deutschsprachigen Raum ein Konzeptbegriff der Soziologie und geht auf den englischen Begriff *Diversity* zurück. Anstelle von Diversität wird oftmals das Wort Vielfalt gebraucht. Das Konzept der Diversität verlangt die Anerkennung von personen- oder gruppenbezogenen Merkmalen in allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen. Ursprünglich wurde das, was wir heute Diversität oder Vielfalt nennen, konzeptionell in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entwickelt. Damit wurde die Sicherstellung der Chancengleichheit von Gruppen angestrebt, die systematisch nach bestimmten Merkmalen benachteiligt wurden. In den USA entstanden daraus die Antidiskriminierungsgesetze und die „Affirmative Actions“ zur Förderung benachteiligter Gruppen. Inzwischen ist das Konzept Leitbild der Europäischen Union. In der deutschen Gesetzgebung sind seit 2006 die Aspekte der Vielfalt im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz berücksichtigt. Die in diesem Gesetz festgeschriebenen sechs Kerndimensionen von Vielfalt sind: Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, sexuelle Identität, Religion/Weltanschauung und Behinderung. Diese Dimensionen sind besonders relevant für das Selbstbild eines Menschen. Ergänzen lässt sich diese Aufzählung bspw. durch im Laufe des Lebens erworbene weitere Merkmale wie Dialekt, Bildung, Familienstand, Beruf oder Wohnort.

Man könnte sagen, eine der Kernthesen des Konzeptes Diversität ist die Ansicht, dass ethnische, kulturelle oder sonstige Vielfalt in Betrieben, Bildungseinrichtungen oder zivilgesellschaftlichen Organi-

sationen eine Bereicherung und Chance für mehr Lebens- und Arbeitsqualität darstellt. Insofern stellt der „Vielfalt-Ansatz“ durchaus einen Paradigmenwechsel dar, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Insbesondere in Wirtschaftsunternehmen wurde und wird dieses Thema intensiv diskutiert und es gibt dazu mittlerweile eine Flut von Veröffentlichungen und Seminarangeboten.

Mit der Fabel „Wie passen Elefanten und Giraffen in ein Haus?“, die ihren Ursprung in der Erwerbswirtschaft (Diversitätsmanagement – Umgang mit Vielfalt in der Belegschaft) hat, werden Schülerinnen und Schüler an das Thema Vielfalt herangeführt. Ziel des „Vielfaltsmanagements“ ist das Streben nach einer Umgebung, in der Talente und Kompetenzen aller zur Geltung kommen.

Übungen, wie das „Vielfalt-Speed-Dating“ und die „Vielfalt-Pyramide“, ermöglichen den Schülerinnen und Schülern ein Assoziieren zum Themenfeld und die individuelle Bezugnahme zur eigenen Lebenswelt. Es ist das Ziel, dass die Jugendlichen erfahren, dass sich ihre Identität aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt, die sie entweder mit anderen teilen können oder die ihr „Alleinstellungsmerkmal“ sind. Für ein tolerantes Miteinander ist es wichtig, Individuen nicht ausschließlich als Vertreterinnen und Vertreter einer Gruppe/Kultur zu sehen, sondern zu verstehen, dass es vielfältige Merkmale (Meinungen, Interessen, Talente, Verhaltensweisen, Glaubenszugehörigkeiten etc.) sind, die sie und damit ihre Individualität (Einzigartigkeit) ausmachen. Die An-

erkennung von Mehrfachzugehörigkeiten (z. B. Ich bin Angehöriger mehrerer Gruppen: weiblich, Schülerin, Mitglied im Fußballverein etc.) weckt wiederum eine Sensibilität gegenüber Vorurteilen beziehungsweise Ausgrenzungstendenzen.

Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kenntnisse, indem sie sich mit praktischen Beispielen, die in ihrer Lebenswelt verortet sind, auseinandersetzen. Danach können sie konkrete Vielfalt-Situationen benennen.

Zum Abschluss der Seminareinheit wird ein Film gezeigt. Dieser Film kann Ausgangspunkt für eine Diskussion von einer Vielzahl an Themen sein, wie Alltagsrassismus, Diskriminierung, Vorurteile und Zivilcourage. Diese Mehrdimensionalität

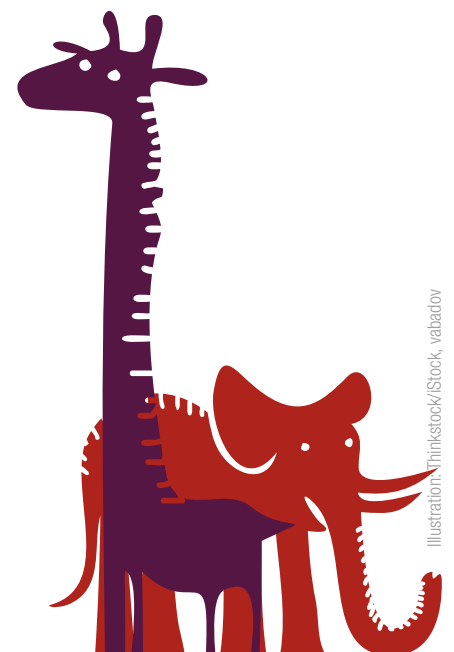


Illustration: Thinkstock/Stock, vabarov



Foto: picture alliance/dpa, Fotograf: Schwilchow

ermöglicht eine weiterführende Auseinandersetzung auch im Anschluss an die Seminareinheit. Innerhalb der Seminareinheit dient der Film als eine Art Klammer, die die besprochenen Aspekte anhand eines alltäglichen Beispiels aufgreift und so eine Betrachtung aus verschiedenen Blickwinkeln ermöglicht.

### Inhaltsangabe zum Film „Schwarzfahrer“

„Ein junger Schwarzer wird während einer Straßenbahnfahrt von einer älteren Frau beschimpft. Die Passagiere rundum sind Zeuginnen und Zeugen dieser hässlichen Szene. Sie greifen nicht ein. Die Leute nicken zustimmend, schauen verlegen weg oder nehmen die Situation gar nicht wahr. Das Schimpfen wird heftiger, die Spannung zwischen den Fahr-

gästen steigt. Die Tirade geht so über zwei, drei Stationen hinweg, bis schließlich ein Fahrkartenkontrolleur einsteigt und die Fahrscheine verlangt.

Die Frau unterbricht ihren Monolog und kramt in ihrer Handtasche nach dem Fahrschein. Sowie sie ihn jedoch in ihrer Hand hält, reißt ihr der Schwarze – der Kontrolleur ist noch mit den anderen Passagieren beschäftigt – das Ticket aus der Hand, steckt es in den Mund und verschluckt es ... Ein kleiner Junge im gleichen Abteil sieht es und ruft lachend: „Mama, schau mal.“ Die alte Frau ist sprachlos, verstört und erklärt dem Kontrolleur: „Der Neger hier hat mein Ticket gefressen.“ Der junge Schwarze zeigt ungerührt und freundlich sein eigenes Ticket. Daraufhin lässt der Beamte die Frau aussteigen mit der Bemerkung, so eine dumme Ausrede habe er noch nie gehört.

Der eigentliche Schwarzfahrer, ein Deutscher, der sein Moped nicht starten konnte und aus Verzweiflung kurzerhand in die Straßenbahn gestiegen ist, kommt ungeschoren davon.“

Quelle:

[http://www.filmeeinewelt.ch/dvd/respekt/deutsch/pagesnav/framesE4.htm?BE&O3&BE03\\_Zm.htm](http://www.filmeeinewelt.ch/dvd/respekt/deutsch/pagesnav/framesE4.htm?BE&O3&BE03_Zm.htm)

### Anmerkung:

Diese Zusammenfassung beinhaltet die Fakten zu den Beobachtungsfragen, die die Schülerinnen und Schüler in Aufgabe 4 zum Film beantworten sollen. Die Fragen erfordern eine kritische Auseinandersetzung mit dem Filmmaterial und provozieren Antworten Jugendlicher entsprechend ihrer individuellen Einschätzung.

# Ablaufvorschlag im Überblick

## Giraffen und Elefanten in einem Haus

### SEMINARZIELE

**ZEITBEDARF: 120 BIS 135 MINUTEN**

### SEMINARABLAUF:

#### Einführung zu den Projektinhalten

**5 Min**

##### Beispielhafter Einstieg:

„Wie passen ein Elefant und eine Giraffe in ein Haus?“ Wir wollen heute unter anderem mithilfe einer modernen Fabel in die Welt der Vielfalt eintauchen. Es geht darum zu lernen, was in unserer Lebenswelt vielfältig ist und auch wo Vielfalt an Grenzen stößt. Wir werden erfahren, was Toleranz, Vorurteile und Diskriminierung damit zu tun haben.

Arbeitsblatt Vielfalt als Impulsvorschlag für Lehrkräfte

#### Warm-up: Hula-Hoop

**5 Min**

#### Job 1: Vielfalt-Speed-Dating

**15 Min**

##### Durchführungshinweise:

In Anlehnung an das Verfahren im Speed-Dating stehen sich beim Vielfalt-Speed-Dating Schülerinnen und Schüler in zwei Reihen gegenüber und kommen zu den vorgegebenen Fragen ins Gespräch. Wenn jeweils nach einer Minute ein Signal ertönt, wechseln die Gesprächspartner und behandeln eine neue Frage.

Mögliche Impulsfragen für den Einstieg ins Thema sind:

- Wo machst du gern Urlaub und warum?
- Ist für die Musik, Theater, Malerei, also das was man KULTUR nennt, wichtig?
- Was macht Freundschaft für dich aus?
- VIELFALT an deiner Schule – wie äußert sie sich?
- Wenn sich jemand anders kleidet als du, andere Musik hört, andere Meinungen über Freundschaft, Liebe, das Verhältnis von Frau und Mann hat, wäre das für dich okay, bist du immer TOLERANT?
- Wann hattest du schon einmal VORURTEILE? ...

Eine kurze Auswertung nach Abschluss der Übung ist empfehlenswert (Was glaubt ihr, war das Ziel? Haben euch die Antworten der anderen überrascht?).

In Form einer Mindmap können die Assoziationen, die die Jugendlichen zu den Begriffen KULTUR, VIELFALT, TOLERANZ und VORURTEILE generiert haben, an einer für alle gut sichtbaren Stelle visualisiert werden (z. B. Flipchart/Whiteboard oder Tafel). Im Laufe des Seminars bietet dies Raum für die Ergänzung weiterer Aspekte und so auch zu einer begrifflichen Schärfung.

*Ziel: Es sollen erste Assoziationen zum Themenkomplex geweckt werden, welche der Ausgangspunkt für eine weiterführende Beschäftigung sind. Es geht nicht darum, die Fragen in der kurzen Zeit erschöpfend zu beantworten.*

#### Job 2: Vielfalt-Pyramide

**20 Min**

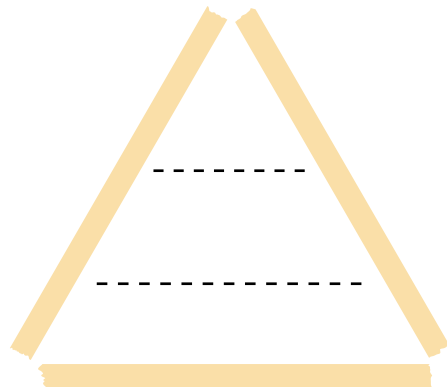
##### Durchführungshinweise:

Auf den Fußboden kleben Sie mit Kreppband die Außenseiten eines Dreieckes auf, das in der Fläche in drei Ebenen geteilt wird.

Die Jugendlichen werden aufgefordert, jeweils ein Kärtchen für jeden Bereich zu beschreiben (insgesamt drei):

1. Was haben alle Menschen gemeinsam (untere Ebene)?
2. Was habe ich mit mehreren/einer Gruppe gemeinsam (Mitte)?
3. Was macht nur mich allein aus (Spitze)?

Diese Kärtchen werden dann den Feldern zugeordnet und im Plenum kurz besprochen.



Ziel: Die Jugendlichen erfahren, dass sich ihre Identität aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt, die sie entweder mit anderen teilen können oder die ihr Alleinstellungsmerkmal sind. Für ein tolerantes Miteinander ist es wichtig, Individuen nicht ausschließlich als Vertreter und Vertreterinnen einer Gruppe/Kultur zu sehen, sondern zu verstehen, dass es vielfältige Merkmale (Meinungen, Interessen, Talente, Verhaltensweisen, Glaubenszugehörigkeiten etc.) sind, die sie und damit ihre Individualität (Einzigartigkeit) ausmachen.

Quelle: in Anlehnung an Geert Hofstede. Drei Ebenen der Einzigartigkeit in der menschlichen Programmierung. 1997

### Arbeitsblatt Vielfalt

10 Min

#### Durchführungshinweise:

Die Schülerinnen und Schüler erhalten als Impuls die Fabel „Giraffen und Elefanten in einem Haus!“ vorgelesen oder lesen diese auf einem kopierten Blatt selbst.

Ziel: Ausgehend von einer Fabel wird die Komplexität von Vielfalt geklärt. Gleichzeitig soll kurz der Zusammenhang mit den Begriffen Toleranz, Vorurteil und Diskriminierung skizziert werden.

### Job 3: Geht's hier um Vielfalt, oder nicht?

15 bis 20 Min

#### Durchführungshinweise:

Die Schülerinnen und Schüler diskutieren in Zweiergruppen über die Aussagen auf dem Arbeitsblatt 1. Sie sollen entscheiden, ob die genannten Vielfalt-Merkmale in den beschriebenen Situationen eine relevante Rolle spielen oder nicht und ihre Entscheidung nachfolgend auch kurz im Plenum begründen können.

Ziel: Die Teilnehmenden setzen sich mit praktischen Beispielen, die in ihrer Lebenswelt verortet sind, auseinander und können dadurch konkrete „Vielfalt-Situationen“ benennen. Arbeitsblatt

### Film „Schwarzfahrer“

15 Min

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=swJ0zhVJ8DU>

#### Durchführungshinweise:

Die Jugendlichen schauen den oscarprämiierten Schwarz-Weiß-Film von Regisseur und Drehbuchautor Pepe Danquart gemeinsam an und beantworten die Fragen des 4. Jobs.

Ziel: Der Film bündelt neben weiteren auch verschiedene in der Seminareinheit thematisierte Aspekte (Vielfalt, Toleranz, Vorurteile, Diskriminierung) und verdeutlicht die Notwendigkeit, unser Tun im Alltag zu hinterfragen. Die Zuschauenden lernen in Verbindung mit der anschließenden Diskussion (4.2), dass passives Verhalten bzw. Nichtstun angesichts vorherrschender Missstände in der Gesellschaft nicht der richtige Weg ist.

### Job 4: Fragen zum Film „Schwarzfahrer“

30 bis 40 Min

#### Arbeitsblatt

Im Plenum werden die Antworten zu den Fragen gebündelt besprochen.

### Job 5: Ein Sketch zum Abschluss

Schülerinnen und Schüler spielen ein alternatives Ende des Films vor. (Stichwort: z. B. Zivilcourage)

### Abschluss und Überleitung zur nächsten Seminareinheit

5 Min

120 bis 135 Min



#### Materialbox

Flipcharts/Papier, bunte Metaplan-Kärtchen und Stifte, Kreppband/Klebeband  
Laptop mit Anschlussmöglichkeit für Beamer, Beamer, Film „Schwarzfahrer“,  
Lautsprecherboxen, ggf. Verlängerungskabel, Glöckchen/Klingel/Signalgeber



## Warm-up: Hula-Hoop



Für Lehrkräfte

Zeit: 5 Minuten

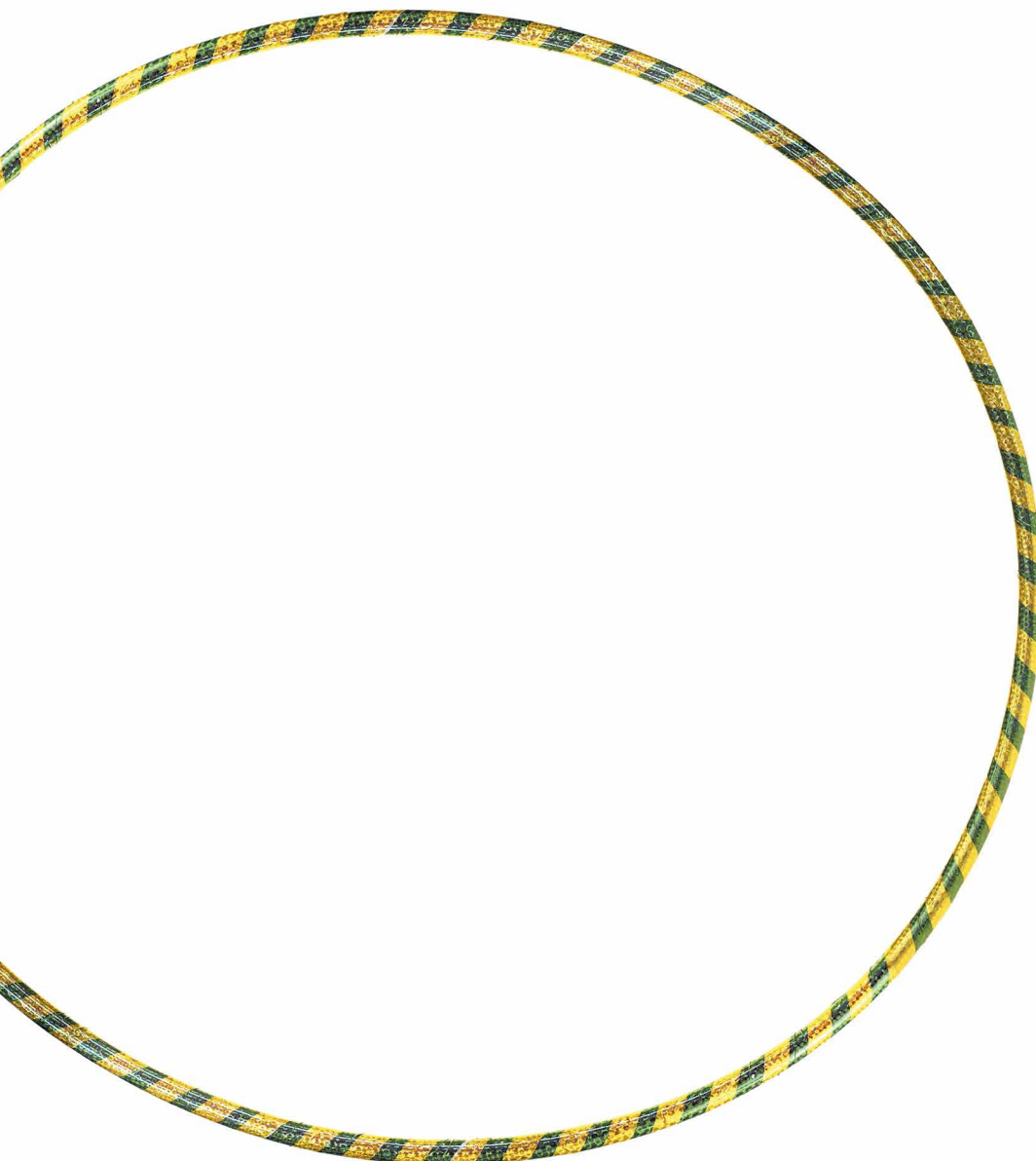


Alle stellen sich in einen Kreis und halten sich während des ganzen Spiels an den Händen.

Nun bekommt eine Person einen Hula-Hoop um den Arm, den sie in eine Richtung weitergeben muss, ohne dabei seine Nachbarn loszulassen. Die Jugendlichen müssen durch den Reif schlüpfen bzw. steigen.

Das Spiel ist beendet sobald der Hula-Hoop die Startperson erreicht hat! Die Gruppe nennt nach dem ersten Durchlauf der Referentin eine Zeit, in der sie glauben, es zu schaffen. Dann gibt es einen erneuten Durchlauf, bei dem die Zeit gestoppt wird.

Ziel: Zusammen agieren, Ankommen im Gruppengefüge und der Situation, Konzentration auf andere bzw. auf die Gruppe, Motivation steigern, ein Ziel gemeinsam erreichen zu wollen, Einschätzung der Gruppe.



## Arbeitsblatt Vielfalt als Impulsvorschlag



Für Lehrkräfte

Stellt euch folgende Situation vor: „*Elefant und Giraffe haben sich miteinander angefreundet. Sie gehen ähnlichen Berufen nach und engagieren sich im Sportverein. Bei dem Versuch einander zu besuchen, treten allerdings Schwierigkeiten auf. Der Elefant beschädigt beim Eintreten die schmale Tür des Giraffenhauses. Zudem gehen, bei seinem Versuch ins Obergeschoss des Hauses zu gelangen, einige Treppenstufen unter seinem Gewicht zu Bruch. Die Giraffe sieht die Lösung für die aufgetretenen Probleme in der Veränderung des Elefanten. Sie will ihn bspw. ins Fitnessstudio schicken, damit er mit reduziertem Körperumfang besser durch die Tür passt. Ergänzend möchte sie ihm Ballettstunden verordnen, damit er wendiger in seinen Bewegungen wird. Der Elefant hält davon nichts. Er unterbreitet den Vorschlag, dass das Haus grundlegend umgebaut werden sollte ...*“. (Modifizierte Fabel in Anlehnung an die Ausführungen von R. Roosevelt Thomas, Marjorie I. Woodruff. 1999)

Ein bekannter Vielfalt-Forscher mit dem Namen Roosevelt Thomas hat diese kleine Fabel genutzt, um die komplexe Situation zu beschreiben, die entsteht, wenn sich Menschen zwar einerseits ähnlich sind, sich aber andererseits hinsichtlich bestimmter Merkmale auch grundlegend unterscheiden. Im Falle unserer Geschichte repräsentiert die Giraffe die dominanten Personen in der Gesellschaft und der Elefant steht für die Minderheiten. Beide haben zwar Gemeinsamkeiten, z. B. was die Berufstätigkeit und die Freizeitgestaltung anbelangt, aber von ihrer Wesensart und der körperlichen Verfassung sind sie grundverschieden. Wie kann es gelingen, dass beide Zeit miteinander verbringen können, ohne dass sich einer von beiden verbiegen muss?

### Ein passendes Haus für Elefant und Giraffe

Die Schaffung eines Umfeldes in unserer Gesellschaft, in dem sich alle gleichermaßen wohlfühlen können, ist ein wichtiges gemeinsames Ziel. Das Aushandeln geeigneter Rahmenbedingungen dafür – das zeigt auch unser Beispiel – stellt aber alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Es erfordert eine intensive Auseinandersetzung und einen Dialog über Aspekte wie das soziale Umfeld (z. B. Freunde, Familie, Wohnbezirk, Bildungsgrad), verschiedene Zugehörigkeiten (z. B. Kulturkreis, Religion, Clique) oder auch unterschiedliche Orientierungen (z. B. sexuelle, politische). Dabei ist zu beachten, dass die Interessen der Minderheiten genauso berücksichtigt werden wie die der Mehrheit(en).



Illustration: Thinkstock/Stock, vabadoov

Das Leben in einer vielfältigen Gesellschaft setzt ein hohes Maß an **TOLERANZ** von jedem Einzelnen voraus. Es geht dabei nicht darum, alles gut zu finden, was andere tun. Vielmehr meint Toleranz, dass das Gegenüber in seiner individuellen Verschiedenartigkeit bewusst angenommen wird.

**VORURTEILE** können dies behindern. Denn dabei werden Menschen aufgrund einzelner Merkmale häufig vorschnell einer bestimmten Gruppe zugeordnet und/oder, ohne sich ein genaueres Bild zu machen, beurteilt (Schubladendenken) und oft sogar abgewertet. Folgen von negativen Vorurteilen sind beispielsweise Ausgrenzung oder auch **DISKRIMINIERUNG**.

In Deutschland gibt es seit 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), das umgangssprachlich oftmals Antidiskriminierungsgesetz genannt wird. Es soll Benachteiligungen verhindern oder bestehende Ungleichheit in bestimmten Bereichen beseitigen. Die Vielfalt-Merkmale, auf die es angewendet wird, sind folgende: ethnische Herkunft (Volkszugehörigkeit), Geschlecht, Religion/Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexuelle Identität.

Nichtsdestotrotz kann jeder von uns etwas tun für ein tolerantes Miteinander in der Schulklasse, dem Jugendclub, im Sportverein oder auch in der Familie. Wir sollten uns immer wieder bewusst machen, dass jeder von uns einzigartig ist. Es ist also wichtig, genau hinzuschauen und andere Menschen nicht nur als Vertreterinnen oder Vertreter einer Gruppe oder Kultur zu sehen (Vorsicht Vorurteile! – „Deutsche sind ordnungsliebend“, „Arbeitslose sind faul“ ...), sondern neugierig auf ihre Meinungen, Interessen und Talente zu sein.

## Job 3: Geht's hier um Vielfalt oder nicht?

Ihr habt 15 Minuten Zeit



Findet euch in Zweiergruppen zusammen und lest euch die nachfolgenden Beispiele durch.

Die Beispiele in der Tabelle haben etwas mit den *sechs folgenden* Vielfalt-Merkmalen (*Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Religion, Behinderung und Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe*) zu tun und andere nicht. Kreuzt bitte „Ja“ oder „Nein“ an und versucht eure Entscheidung zu begründen.

Beispiele	Ja	Nein	Begründung/Vielfalt-Merkmal
1. Dein bester Freund erzählt dir, dass er sich in einen anderen Jungen verliebt hat. Er befürchtet, dass ihn die anderen auf dem Schulhof auslachen, wenn sie davon erfahren. Du bestärkst ihn in seinem Vorhaben, offen damit umzugehen, und bietest deine Unterstützung an, wenn er sie braucht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2. Ihr seid auf Klassenfahrt und eure Lehrerin legt bei der Verteilung der Zimmer in der Jugendherberge fest, dass Jungen und Mädchen in getrennten Zimmern schlafen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3. Du triffst zwei Mädchen an der Bushaltestelle, die sich angeregt über die neuesten Modetrends aus Paris austauschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
4. Auf dem Fußballplatz findet am Wochenende ein Freundschaftsturnier statt. Am Spielfeldrand steht eine große Tafel mit der Aufschrift „Fair Play“.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
5. Du verabredest dich mit zwei Freunden im Jugendclub. Einer von ihnen schlägt vor, danach noch am Imbiss um die Ecke was zu essen. Euer Freund lehnt mit der Begründung ab, dass gerade Ramadan sei und er daher tagsüber faste. Ihr findet das zwar schade, verschiebt aber euren Ausflug.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
6. In deiner Schule lernen Schülerinnen und Schüler mit und ohne Handicap gemeinsam.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
7. Du sitzt in der U-Bahn, als eine ältere Dame mit Gehhilfe zusteigt und dich bittet, deinen Platz freizumachen. Dieser ist für Menschen mit Beeinträchtigungen ausgewiesen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	



## Auswertung zu Job 3



Für Lehrkräfte

## Geh'ts hier um Vielfalt, oder nicht?

Beispiele	Ja	Nein	Begründung/Vielfalt-Merkmal
1. Dein bester Freund erzählt dir, dass er sich in einen anderen Jungen verliebt hat. Er befürchtet, dass ihn die anderen auf dem Schulhof auslachen, wenn sie davon erfahren. Du bestärkst ihn in seinem Vorhaben, offen damit umzugehen, und bietest deine Unterstützung an, wenn er sie braucht.	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<b>sexuelle Identität</b>
2. Ihr seid auf Klassenfahrt und eure Lehrerin legt bei der Verteilung der Zimmer in der Jugendherberge fest, dass Jungen und Mädchen in getrennten Zimmern schlafen.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>organisatorische, allg. jugendschutzmotivierte Gründe</b>
3. Du triffst zwei Mädchen an der Bushaltestelle, die sich angeregt über die neuesten Modetrends aus Paris austauschen.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>Mädchen unterhalten sich über ihr Hobby Mode</b>
4. Auf dem Fußballplatz findet am Wochenende ein Freundschaftsturnier statt. Am Spielfeldrand steht eine große Tafel mit der Aufschrift „Fair Play“.	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<b>Spielt fair! als eine Aufforderung an alle Turnierteilnehmenden</b>
5. Du verabredest dich mit zwei Freunden im Jugendclub. Einer von ihnen schlägt vor, danach noch am Imbiss um die Ecke was zu essen. Euer Freund lehnt mit der Begründung ab, dass gerade Ramadan sei und er daher tagsüber faste. Ihr findet das zwar schade, verschiebt aber euren Ausflug.	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<b>Religion</b>
6. In deiner Schule lernen Schülerinnen und Schüler mit und ohne Handicap gemeinsam.	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<b>Behinderung</b>
7. Du sitzt in der U-Bahn, als eine ältere Dame mit Gehhilfe zusteigt und dich bittet, deinen Platz freizumachen. Dieser ist für Menschen mit Beeinträchtigungen ausgewiesen.	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<b>Alter/Behinderung</b>

## Job 4: Fragen zum Film „Schwarzfahrer“

Ihr habt 30 Minuten Zeit



Wir haben gemeinsam einen Film angeschaut.

Dazu findet ihr nachfolgend einige Fragen, die ihr dazu beantworten sollt.

1. Worum geht es in dem Film?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

2. Welche Rolle spielt die ältere Frau und wie beurteilt ihr das, was sie sagt? Was sind mögliche Gründe für ihr Verhalten? Können ihr das tolerieren? Bitte begründet eure Aussage.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

3. Wie reagiert der zugestiegene junge Mann mit schwarzer Hautfarbe? Was haltet ihr davon?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

4. Was konntet ihr am Verhalten der anderen Fahrgäste beobachten?

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

5. Wer ist im Film der „Schwarzfahrer“?

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

6. Sammelt im Plenum eure Ideen, wie der Film hätte anders laufen können! Schreibt die Vorschläge auf Zettel und heftet diese deutlich sichtbar für alle an eine Wand.

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

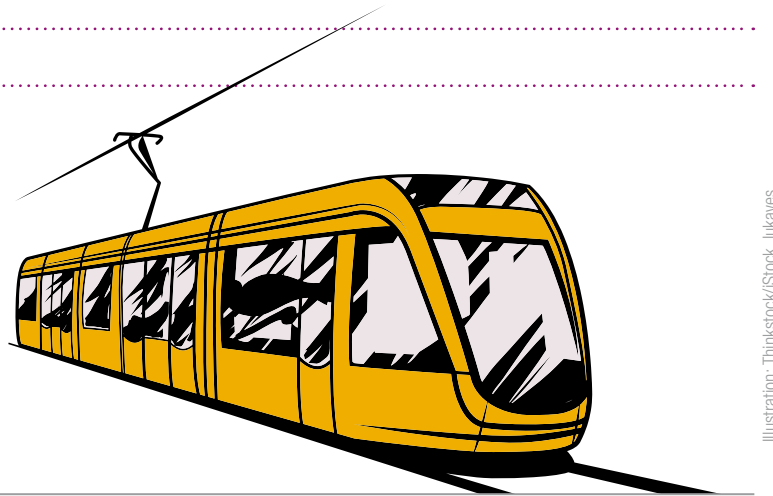


Illustration: Thinkstock/Stock, lukaves

## Job 5: Ein Sketch zum Abschluss – Was hätten die Akteure im Film anders machen können?

Der Film hätte auch anders ausgehen können, stimmt's? Ideen dazu habt ihr sicher. Bildet zwei Gruppen. Jede Gruppe überlegt sich einen anderen Filmverlauf und spielt das in einem kurzen Sketch vor. Zu besetzen sind die Rollen des Schwarzfahrers, des Kontrolleurs, der älteren Dame und die Fahrgäste.

